

MARIA WOJTYSIAK

Iniwersytet im. Adama Mickiewicza

Otto-Friedrich-Universität Bamberg

ZU ERNST MORITZ ARNDTS NATIONALERWACHEN UND SEINEM POLENBILD

I. Die Deutschen wurden in der Entwicklung der Staaten und Nationen in Europa zu einem besonderen Fall. Obwohl politische Institutionen und potentielle Träger für nationale Staatenbildung vorhanden waren, ist es zu einer solchen Entwicklung bis 1871 nicht gekommen. Die Deutschen lebten seit dem hohen Mittelalter nicht mehr in einem abgegrenzten Siedlungsgebiet, sondern – innerhalb des mitteleuropäischen Raumes – durchmischt mit ihren Nachbarvölkern. Kein anderes europäisches Volk hat – bis heute! – so viele Nachbarn wie die Deutschen. Deswegen konnte unter anderem die Siedlungsstruktur moderner Staatenbildung in Mitteleuropa nicht zu einer Konzentration der Deutschen in einem Nationalstaat führen. Die deutschsprachige Bevölkerung war jedoch an mehreren Staatenbildungen beteiligt. Und obwohl es im deutschen Kerngebiet innerhalb des Reiches den Begriff der 'deutschen Nation' gab, hatte man immer Schwierigkeiten, diese Nation zu definieren.

Eine die regionalen und konfessionellen Teilungen überwölbende nationale Idee gab es unter den Deutschen erst seit dem 19. Jahrhundert. Die 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts war eine Umbruchphase im Prozeß der Nationwerdung der Deutschen. Die Intensivierung der nationalen Idee in dieser Zeit steht im Zusammenhang mit der antinapoleonischen Widerstandsbewegung. Der nationale Gedanke prägte unterschiedliche Bereiche des kulturellen Lebens, angefangen von Literatur über Musik und Kunst bis zur Architektur. Diese Zeit, in der es zum Durchbruch der modernen deutschen Nation kam, wurde zugleich von Tendenzen des Nationalismus begleitet. Der deutsche Nationalismus, der im Vergleich zum gesamt-europäischen Phänomen des Nationalismus eine besondere Form angenommen

hatte, führte zur Entwicklung von Stereotypen, Feindbildern und zur Verachtung des undeutschen Wesens¹. Im Eifer des antinapoleonischen Kampfes verfielen viele Autoren, wie beispielsweise Ernst Moritz Arndt, Friedrich Ludwig Jahn, und auch Heinrich von Kleist einem Franzosenhaß. Bei Arndt scheint er der Ursprung einer allgemeinen Abneigung zum Fremden zu sein.

Ernst Moritz Arndt (1769-1860) – zu seiner Zeit ein bekannter, geschätzter und (damals wie auch heute²) umstrittener, kontroverser deutscher Publizist, Historiker und Dichter – kann als Verkörperung des elitären deutschen Selbstbewußtseins und als Vorreiter des deutschen Nationalismus im 19. Jahrhundert angesehen werden. In der Erziehung zu eigenartig deutschen Tugenden geriet Arndt in eine gefährliche nationalistische Übersteigerung, indem er das Haßgefühl zum Garanten seines Nationalitätenprinzips erhob. Ohne jede Hemmung oder Einschränkung stand sein schriftstellerisches Wirken in den Jahren der Befreiungskriege unter dem stets wiederkehrenden und in allen Tonarten variierten Motto: „Ich hasse alle Franzosen im Nahmen Gottes und im Nahmen meines Volkes“³. So wurde er wegen seiner franzosenfeindlichen Tiraden als 'Franzosenfresser'⁴ bezeichnet. Man nannte ihn auch „Judenhasser“⁵ und nicht zuletzt

¹ Es ist hinzuzufügen, daß das 19. Jahrhundert eine markante Zeit war, in der sich ein qualitativer Sprung in der Rolle und Benutzung nationaler Stereotypen im öffentlichen Leben vollzog. Das Bild von den internationalen Beziehungen war das eines naturgegebenen Kampfes ums Dasein, eines Wettstreits; mit anderen Worten eines Antagonismus der Völker und Staaten. Solch ein Charakter der internationalen Beziehungen war eine Begleiterscheinung der sich verbreitenden Akzeptanz nationaler Stereotypen in allen europäischen Gesellschaften, und zwar sowohl bei Nationen, die in ihrem eigenen Nationalstaat lebten, als auch in Nationen, deren Eliten sich erst einen Nationalstaat zu erkämpfen versuchten.

² Die immer wiederkehrende Auseinandersetzung mit Arndt läßt sich am Beispiel der Namengebung der Universität in Greifswald demonstrieren. Am 28. Juni 1933 erhielt die Greifswalder Universität auf Antrag der national gesinnten Stahlhelm-Hochschulgruppe, die dann im *Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund* aufging, den Namen *Ernst-Moritz-Arndt-Universität* (Arndt lehrte an der Greifswalder Universität von 1800 bis 1811 als Historiker und veröffentlichte von hier aus seine sozialkritische Schrift *Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen* (1803), sein Werk *Germanien und Europa* (1803) sowie den ersten Teil von *Geist der Zeit* (1806). Allein die Tatsache, daß man den Namen bis 1945 nicht geändert hat, könnte bezeugen, daß man Arndt im Dritten Reich eine bestimmte Bedeutung und Wichtigkeit beigemessen hat. Ab 1945 wurde der Name der Universität aus politisch-ideologischen Gründen nicht mehr geführt, denn Arndt galt als deutscher Nationalist. Erst 1956 dachte man bei der Vorbereitung zur 500-Jahr-Feier der Universität wiederum über Arndt als Namengeber nach. Diesmal sah man in Arndt den „Kämpfer gegen Leibeigenschaft“, „nationale Unterdrückung“ sowie für „die bürgerlichen Rechte und die deutsch-russische Waffenbrüderschaft im Unabhängigkeitskampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft“ (hierzu Dagmar Szöllösi: *Universität Greifswald*; Berlin (Ost) 1982, S. 175).

³ Ernst Moritz Arndt: *Noch ein Wort über die Franzosen und über uns*; Leipzig 1814, S. 24.

⁴ Vgl. z.B. Johannes Weber: *Aus der Jugendreise eines Franzosenfressers – Ernst Moritz Arndt in Paris (1799)*, in: *Reisen im 18. Jahrhundert – Neue Untersuchungen*, hg. v. Wolfgang Griep / Hans-Wolf Jäger; Heidelberg 1986, S. 241-270.

⁵ Nachwort von Jakob Lehmann; in: Ernst Moritz Arndt: *Bruchstücke aus einer Reise von Baireuth bis Wien im Sommer 1798*; Erlangen 1985 (Faksimile der Ausgabe 1801), S. 450.

„alter Polenfeind“⁶. Das Fremde und Andere sollten ihm eine Orientierung bei der Herausbildung und Kristallisierung des deutschen Nationalcharakters sein. Arndts Urteile über die Völker wirkten in der öffentlichen Meinung und hatten einen keineswegs geringen Einfluß auf die deutsche Identitätsbildung. So waren in Arndts gesamtem Werk das Eintreten für die nationale Freiheit und Einheit, der militante Haß auf das Fremde, sowie die Vorstellung von den großen Deutschen, die später von den nationalsozialistischen Rassenideologen leichtfertig als eigene Vorgeschichte beansprucht wurde, stets präsent.

Der mit dem Problem des deutschen Nationalismus und der deutschen Identitätsbildung verbundene deutsch-polnische Aspekt ist ein ausgezeichnetes Beispiel für das bessere Verständnis der Genese einer stereotypen Vorstellung von den Polen. Keinem, der sich mit den deutsch-polnischen Beziehungen (besonders im 19. Jahrhundert) beschäftigt, gelingt es, Arndts Einstellung zum Fremden, insbesondere seine antipolnischen Aspekte zu übersehen; denn seine Äußerungen über das polnische Land und die Polen sind in Arndts publizistischem Werk ständig anwesend. Und doch – trotz dieser Tatsache – behandelt die Literaturforschung dieses Problem marginal⁷.

Die Prüfung Arndts publizistischer Werke – von den frühesten Anfängen bis zu seinem Tode – ergab zahlreiche Nachweise für Äußerungen über das polnische Land und seine Bewohner und ließ auf die Brisanz und Vielschichtigkeit der polnischen Problematik bei Arndt schließen. Die diachronische Analyse der Werke, vor dem Hintergrund der wichtigsten Daten aus dem Leben des Schriftstellers sowie der zeitgenössischen politischen Situation, ergab ein negatives, stereotypes Bild des polnischen Nationalcharakters und erlaubt eine Evolution in Arndts Ansichten – von einem eher neutralen Verhältnis zu Polen bis zu einem krassen deutschnationalen Antipolonismus – festzustellen. So wie in Arndts Leben das Nationale immer mehr Platz einnahm und ihn zum Nationalisten machte, so ließ sich auch anhand ausgewählter Texte zeigen, daß Arndts Einstellung zu Polen und den Polen einen „Reife“-Prozeß durchgemacht hat. Zu den wichtigsten fünf Etappen seines Lebens, die mit dem Polenproblem verbunden werden können, gehören:

- Die Zeit von den frühen publizistischen Werken bis zum Jahr 1803;
- Arndts Ansichten von 1803 bis 1811;
- Polen im Denken Arndts von 1812 bis 1819;
- Arndts Einstellung zu Polen von 1819 bis 1830;
- Polen im Urteil Arndts in den Jahren 1830 bis 1860.

⁶ Helga B. Whiton: *Der Wandel des Polenbildes in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts*; Bern 1981, S. 10.

⁷ Zum Forschungsstand des Polenproblems bei Arndt siehe Maria Wojtysiak: *Ernst Moritz Arndt und die Polenfrage*; in: *Studia Historica Slavo-Germanica* 1996, 21, S. 13-19.

Die wichtigste und entscheidendste Zeit für Arndts Meinungsbildung über Polen waren wohl die Jahre 1812/1813 und die in diesem Zeitabschnitt unternommene Reise nach Petersburg durch die polnischen Teilungsgebiete und waren der einzige direkte Kontakt des Publizisten mit der polnischen Wirklichkeit. Jedoch änderte die Reise nicht Arndts Vorstellung; ganz im Gegenteil, die Bewertung des polnischen Nationalcharakters erreichte in der Zeit zwischen 1812 und 1819 einen höheren Grad an negativer Färbung und die Charakteristik des polnischen Volkes war zugespitzter und entschlossener als früher.

Im folgenden wird versucht, anhand der genannten Zeitabschnitte und ihrer wichtigsten Tendenzen die evolutionäre Einstellung Arndts zu den Polen darzustellen.

II. Da die Zeit bis 1811 sehr komplex und reich an Erlebnissen und Ereignissen ist, die für Arndts Anschauungen und schriftstellerische Tätigkeit (auch seine Einstellung zu Polen) von großer Bedeutung sein werden, wird im folgenden kurz auf biographische und historische Hintergründe hingewiesen.

Die Insel Rügen (bis 1815 schwedisch), auf der Arndt 1769 geboren wurde, lag nach dem siebenjährigen Krieg (1756-1763) abseits des großen geistigen und politischen Lebens. Arndt schrieb über diese Zeit in den *Erinnerungen aus dem äußeren Leben* (1840): „Es war die zwanzig bis fünfundzwanzig Jahre nach dem siebenjährigen Kriege eine stille heitere Zeit, und die Menschen fühlten sich außerordentlich wohl und ließen bei Besuchen, Zusammenkünften und Festlichkeiten und bei Reisen zu entfernten Verwandten die Kinder an Allem freundlich mit Teil nehmen“⁸. Der Brief von Arndts Bruder Friedrich, der Bürgermeister in Bergen auf Rügen war, zeugt davon, daß noch 1813 dort eine hohe Interesselosigkeit für politische Fragen herrschte: „Erstick nicht. Es sind eitel Worte, wir sind hier unschuldige Schafe, die sich still scheren lassen und, wenn das Messer auch mal ins blutende Leben schneidet, nicht zu blöken wagen [...]. Wir sind so zertreten, zerdroschen [...] vernichtet durch die fremden Peiniger [...] und durch die eigenen Schurken [...] kurz ein Sumpf, der nur, wenn man ihn nicht umrührt, nicht stinkt“⁹.

Es kam bei Arndt zu keinerlei großen Zusammenstößen mit der Welt außerhalb des Elternhauses. Die Erziehung des Elternhauses zuerst auf Groß-Schoritz und später in Löbnitz auf Rügen, konzentrierte sich seitens der Mutter hauptsächlich auf Bibel und Gesang, und seitens des Vaters auf das Erlebnis der Naturwelt. Erst im Gymnasium in Stralsund, der Hauptstadt von Schwedisch-Pommern, kommt es zur Konfrontation mit den Ideen der Aufklärung, der Lehre von Rousseau¹⁰

⁸ Hugo Rösch: *Ernst Moritz Arndts Erinnerungen aus dem äußeren Leben*; Leipzig 1892, S. 11.

⁹ Ernst Moritz Arndt: *Schriften für und an seine lieben Deutschen*; Leipzig 1845, 1, S. 163.

¹⁰ Über Rousseau äußert sich Arndt: „Rousseau [...] wirkte außerordentlich auf mich, und ich weiß noch, wie mich seine Paradoxien erschreckten. Ich sah in der Beschreibung, die er von heftigen und grausamen Menschen machte, mein eigenes Bild und fürchtete, in künftigen Tagen eine

und den deutschen Vorkämpfern des Sturm und Drang. An der Greifswalder Universität, an der sich der 1791 zweiundzwanzigjährige Arndt in Theologie, Geschichte, Erdkunde und Sprachen immatrikulierte, gefiel es ihm nicht besonders. Die Universität hatte keinen besonderen Ruf, weder bei den Schweden noch bei den Deutschen¹¹. Außerdem stießen ihn die in den Vorlesungen dominierenden Ideen des Rationalismus ab. In Jena, seinem zweiten Studienort (1793-1794), las Arndt Fichte, Herder, Möser. Durch die wissenschaftliche Auseinandersetzung erkannte Arndt die Gründe historischer Entstehung der Leibeigenschaft, mit der er auf Rügen konfrontiert wurde; er interessierte sich auch für die Klimatheorie, deren Grundzüge er bei Montesquieu und Herder gefunden hatte und hörte den Charakter eines Volkes, dessen Staatsverfassung, Rechtswesen und Literatur durch Klima und Umwelt bestimmt wurden¹². Herder verdankte Arndt die Einsicht in den organischen Charakter eines Volkes, wie auch dessen Art der generalisierenden Völkerpsychologie. Auch die zentralen Bemerkungen Herders über die Sprache als Grenze der Völker, griff Arndt auf und machte sie zur Basis der Abgrenzung der Nationalstaaten überhaupt. Karl Heinz Schäfer sieht in ihm einen „wirkungsvollen publizistischen Vertreter“¹³ der These, die Sprachgrenze sei mit der Nationalstaatsgrenze gleichzusetzen. In Anbetracht dessen, daß Arndt den physiognomischen Zügen der Menschen viel Platz in seinen Ausführungen widmete, ist es wahrscheinlich, daß Arndt unter dem Einfluß von Johann Casper Lavaters (1741-1801)¹⁴ Werk *Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe* (1775/78) gestanden hat. Lavater entwickelt die Theorie, nach der sich das Wesen des Menschen in seiner Physiognomie spiegelt¹⁵. Diese Grundsätze wurden schon bald durch Erfahrungen, die er auf zahlreichen Reisen sammelte, bestätigt und um eigene Thesen erweitert.

Tyrannenseele aus mir werden zu sehen“ (zitiert nach Gustav Sichelschmidt: *Ernst Moritz Arndt*; Berlin 1981, S. 22f).

¹¹ Die Universität stelle niedrige Forderungen für ihre akademischen Grade und es mangelte an hochqualifizierten Lehrkräften.

¹² Ansätze zu einer Klimatheorie finden sich zwar schon bei Platon und Aristoteles, die Arndt sehr schätzte, doch dürfte die von Montesquieu im *Esprit des lois* (1748) entwickelte Form für Arndt maßgebend sein.

¹³ Karl Heinz Schäfer: *Ernst Moritz Arndt als politischer Publizist*; Bonn 1974, S. 184.

¹⁴ Johann Casper Lavater war ein religiös-empfindsamer, theologischer Schweizer Schriftsteller, dessen Ideen dem Rationalismus der Aufklärung entgegen wirkten. Der mit Herder, Goethe, Hamann, u.a. befreundete Lavater war eine der literarisch fruchtbarsten und merkwürdigsten Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts. Mit all seiner Zwiespältigkeit gehörte er zu den anregenden Geistern seiner Zeit.

¹⁵ Diese Lehre trug zwar dazu bei, Würde und Wertschätzung des Menschen von seiner Standeszugehörigkeit zu trennen, sie ging jedoch auf eine statischen Grundhaltung zurück, die menschlicher Vervollkommnungsmöglichkeit entgegensteht und damals von der dynamischen Pathognomik kritisiert wurde.

Nachdem Arndt 1796 den Theologieabschluß erlangt hatte, arbeitete er in Altenkirchen auf Wittow (Rügen) als Hauslehrer bei dem Lyriker und Romancier Ludwig Gotthard Kosegarten (1758-1818). Arndt und Kosegarten waren befreundet und eine Zeitlang Professoren der Greifswalder Universität. Für ihren Kontakt und zugleich Arndts Interesse für Polen ist wichtig zu erwähnen, daß Kosegarten sich für die polnische Geschichte interessierte. Etwa 1773 schrieb er die Romanze *Ritogar und Wanda* (erstmalig 1783 gedruckt), die die Geschichte des Rügenkönigs und der mythischen Krakauer Fürstin thematisiert. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Kosegarten durch die erste Teilung Polens im Jahre 1772 und die europäische Debatte zur widerrechtlichen Annexion polnischer Gebiete angeregt haben. Die Parallele zwischen der Eroberungssucht des Rügenfürsten und des preußischen Königs drängen sich nämlich auf. Wenn man gleichwohl Kosegartens Gerechtigkeitssinn und Mitgefühl mit den Verfolgten und Unterdrückten und seine Parteilichkeit für die leibeigenen Bauern auf Rügen berücksichtigt, so wird auch deutlich, wem Kosegarten in seinem Gedicht Sympathie entgegengebracht hat. Daher ist es möglich, daß Kosegarten seine Meinungen zur polnischen Thematik mit Arndt ausgetauscht hat.

Arndt gab den Beruf des Geistlichen auf. In den Jahren 1798-1799 ging er auf eine Europa-Reise (Berlin, Jena, Bayreuth, Wien, Ungarn, Norditalien, Südfrankreich, Paris), die eine tiefe Wirkung hinterlassen hat. In Paris, der letzten Etappe seiner Auslandsreise, hatte er die Gelegenheit, über den Volksgeist der Franzosen zu reflektieren. Der ihm deutlich zum Vorschein gekommene Mangel an Nationalgefühl bei seinen deutschen Landsleuten, das Bewußtsein der Zerrissenheit des Landes, erlaubten ihm nicht, in Frankreich als Deutscher aufzutreten. Aus nationalem Schamgefühl trat Arndt als Schwede auf. Als Arndt auf seinem Rückweg im Rheinland der Gegensatz zwischen Deutschem und Französischem immer sichtbarer wurde, begann seine Auseinandersetzung mit dem deutschen Nationalbewußtsein.

Die Jahre 1801-1811 waren auch die Zeit, in der sich Arndts eigene geschichtliche Anschauung herauskristallisierte. Sie entwickelte sich teilweise aus dem Gegensatz zu der idealistischen Philosophie Fichtes und zu der historisch-politischen Gedankenwelt Rousseaus. Arndts Interesse fand auch Friedrich Wilhelm Schelling und seine Naturphilosophie. Arndts Schrift *Germanien und Europa* in der sich zum ersten Mal ein völkerpsychologischer Ansatz niederschlug, erschien 1803, wobei er in dieser Zeit noch von einer voreingenommenen nationalen Wertung frei war. Für Arndts Völkerpsychologie war seine Theorie entscheidend, die sagte, klimatische und sprachliche Unterschiede – Arndt verstand sie als ein Naturgebot – grenzten die Völker voneinander ab.

Arndt sah seit dem Frieden von Lunéville (1801) und der imperialen Politik Napoleons das Vaterland und Europa im Chaos versinken. So beklagte er in *Germanien und Europa* die Zerstörung einer natürlichen Ordnung sozialer und politischer Harmonie durch das Vordringen der „Klügelei“ und „Geistigkeit“ seit der

Reformation und vor allem seit der Epoche der Aufklärung. Die Revolution und die folgende Gewaltherrschaft Napoleons wären die notwendigen Konsequenzen des Rationalismus. Als Heilmittel empfahl Arndt die deutsch-patriotische Rückbestimmung: „Nur wenn wir ein Vaterland, wenn wir die hochmenschlichen und hochpolitischen Ideen eines eigenen, einigen, kräftigen Volkes hätten, würden wir stehende Sitten, festen Charakter und Kunstgestalt gewinnen; dann nur könnte das Höchste und Herrlichste der Menschheit aus solchen irdischen Wurzeln zu schimmernden Sonnenwipfeln erwachsen“¹⁶. Nachdem im zweiten Koalitionskrieg 1799-1801 die deutschen Fürsten das linke Rheinufer verloren hatten, wurde 1806 das 'Heilige Römische Reich Deutscher Nation' aufgelöst. Preußen erlitt noch in demselben Jahre bei Jena und Auerstedt eine Niederlage und verlor erheblich an Macht und Einfluß.

Gerade um diese Zeit 1805/1806 trat bei dem sechsunddreißigjährigen Arndt ein nationales Erwachen mit einem leidenschaftlichen Engagement für die deutsche Sache zutage, das hauptsächlich in der schriftstellerischen Tätigkeit zum Ausdruck kam¹⁷. Im Sommer 1805 verteidigte Arndt die Ehre der deutschen Nation sogar auf handgreifliche Weise: Der geborene Schwede, der sich noch während seiner Reise durch Italien und Frankreich nicht als Deutscher bekannt hatte, weil der Name eines Deutschen in Europa „stinkend“¹⁸ geworden sei, duellierte sich mit einem schwedischen Offizier, der beim Wein „ein schlechtes Wort über das deutsche Volk“¹⁹ äußerte. Im Jahre 1809 nahm Arndt in Berlin Beziehungen²⁰ zu einer politisch engagierten Gruppe auf, die heimlich eine preußische Volkserhebung vorbereitete. Auf Einladung des Reichsfreiherrn vom Stein, ging er 1812 als dessen Privatsekretär, nach Petersburg, um publizistisch von dort aus für die deutsche Freiheitsbewegung zu wirken.

Bis 1803 äußerte sich Arndt nirgendwo zusammenhängend über Polen. Seine Äußerungen waren beiläufiger Natur, was darauf verweisen könnte, daß Arndt noch kein besonderes Interesse an polnischen Angelegenheiten hatte. So ließen sich auch in der erwähnten Zeit keine besonderen thematischen Bereiche finden. Im Vergleich zu den folgenden Perioden war aufschlußreich, daß seine Äußerun-

¹⁶ Ernst Moritz Arndt: *Germanien und Europa*; Altona 1803, S. 429.

¹⁷ Arndt gab zwei Teile einer Sammlung historisch-politischer Aufsätze und zeitkritischer Polemiken: *Geist der Zeit I* (1805), *Geist der Zeit II* (1806-1808) heraus, veröffentlichte eine Reihe von Artikeln in einer deutschsprachigen Staatszeitung für Schwedisch-Pommern, deren Herausgeber er zwischen 1808-1809 war, sowie auch zahlreiche Gedichte.

¹⁸ Ernst Moritz Arndt: *Reisen durch einen Theil Teutschlands, Ungarns, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799*; Leipzig 1804, 3, S. 85; vgl. ebd., S. 337.

¹⁹ Ernst Moritz Arndt: *Erinnerungen aus dem äußeren Leben*; hg. v. Robert Geerds; Leipzig (o. J.) [1892], S. 100.

²⁰ In Berlin lernte er u. a. den preußischen General Gerhard Johann David v. Scharnhorst (1756-1813), den preußischen Feldmarschall Neithardt Gneisenau (1760-1831) und den preußischen Staatsmann Justus Karl v. Gruner (1777-1820) kennen.

gen über Polen differenziert waren und sich insgesamt nicht eindeutig als positiv oder negativ bezeichnen ließen. Einerseits wurden die Polen zusammen mit den Deutschen, Engländern, Schweden und anderen erwähnt und zu den 'besseren' Vertretern von Nordeuropa, den sogenannten „Nordländern“²¹, gerechnet.

Arndt befand sich deutlich unter dem Einfluß der klimatischen Theorie über das menschliche Verhalten. Zum Kanon dieser Theorie gehörte u. a. eben die Orientierung und Beurteilung menschlichen Verhaltens nach der Achse Norden-Süden²². Man versuchte mit dieser Theorie die auffallenden Unterschiede menschlicher Vergesellschaftungsformen zu erklären, indem man Staatsformen und Verfassungseinrichtungen der Völker vom jeweiligen Menschentypus ableitete. Der Typus wird wiederum auf das Klima des Landes zurückgeführt. Da nun diese Theorie in der deutschen Kultur im 17. und noch im 18. Jahrhundert sehr populär war, ist es bemerkenswert, daß Arndt zum Ende des 18. Jahrhunderts immer noch ihr entschiedener Anhänger war. Zu bemerken wäre nebenbei, daß diese geographisch-klimatische Theorie von Herder erneut fürs 19. Jahrhundert fruchtbar²³ gemacht wurde. In Herders Auffassung erwies sich der einmal durch die Kraft der natürlichen Umstände geprägte Nationalcharakter als ausgesprochen stabil. Die Unzerstörbarkeit des Nationalcharakters, seine organische Verbundenheit mit der Kultur eines Volkes, besonders der Sprache, hatte eine außerordentliche Wirkung auf das Weltbild der deutschen Romantik. Herders Einfluß unterlag auch Arndt.

Die Zugehörigkeit der Polen zu den „Nordländern“ wurde an mehreren Stellen in Arndts *Reisen durch einen Theil Teutschlands, Ungarns, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799* (1801/04) erwähnt: „Wie selten sieht man in diesen Ländern [Italien, Frankreich, M. W.] auch einen Trunkenbold, der sich recht hinsetzt, um zu trinken! Nur in den Seestädten ist es anders durch die Gewohnheit, viel mit Fremden umzugehen, und durch die vielen Ausländer und Nordländer, die sich dort auch häufig niederlassen. Aber doch ist dies kein Schatten von dem teutschen, polnischen und schwedischen Leben. [...]. Man sollte denken, für die vielen Fremden, die Teutsche, Engländer, Polen [...] seien Trinkhäuser angelegt, aber das ist nicht der Fall“²⁴. An einer anderen Stelle heißt es: „Der Italiener sieht nur den Herkules oder Appol, der den Vorhof oder die Treppe eines Pallastes verziert, der Teutsche und Pohle sieht nur den Schmutz, womit sein Stand und sein Fußgestell bedeckt sind. Dies will er erst wegräumen und sich so zum Anschauen des Schönen fertig machen, der andere ist immer fertig dazu“²⁵.

²¹ Ernst Moritz Arndt: *Reisen durch einen Theil Teutschlands, Ungarns, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799*; Leipzig 1804, 3, S. 386.

²² Hierzu Wolf-Dieter Könenkamp: *Natur und Nationalcharakter – Die Entwicklung der Ethnographie und die frühe Volkskunde*; in: *Ethnologia Europaea*, 1988, 18, S. 25-52, insbesondere S. 27-29.

²³ Ebd., S. 38.

²⁴ Ernst Moritz Arndt: *Reisen durch einen Theil Teutschlands, Ungarns, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799*; Leipzig 1804, 2, S. 175.

²⁵ Ebd., S. 175.

Die Kampfthaten der Polen wurden von Arndt hoch eingeschätzt, ihr Recht auf Freiheit wurde anerkannt und bestätigt: „Einen ganz anderen Anblick gewährten mehrere Regimenter, oder besser Stücken von Regimentern, die nach Frankreich zu ihrem Depot gingen [...]. Infanteristen marschierten keine während meiner Anwesenheit zurück, aber desto mehr zerhackte Korps von Kavallerie, aller Farben und Nationen; bei einem dieser Korps war eine Menge Pohlen und Schwarzer und Mulatten, die mehr Gründe haben, als irgend andere, für die eroberte Freiheit zu streiten [...]. Schlecht wie die Pferde sahen auch die Menschen aus und viele gingen ohne Rock und mit halben, oder gar keinen Stiefeln, während einige das Reiterkostüm ganz abgeworfen und das eines leichten Fußgängers angenommen hatten. Die meisten Officiere trugen Kopf und Arme umwunden, und zum Theil noch blutig, eine Ehre für ihre Tapferkeit“²⁶. Andererseits bediente sich schon Arndt des Begriffs vom „polnischen Schicksal“²⁷, den er auf die deutsche politische Situation seiner Zeit zu übertragen versuchte. Dieser Begriff war ein Ansatz einer mahnenden Einstellung Arndts, die ein negativ gefärbtes, komplexes Bild vom polnischen Schicksal mit sich gebracht hatte. Es fanden sich auch Ansätze von Arndts Meinung²⁸ über den polnischen Adeligen und die übertriebene polnische national-patriotische Gesinnung, die auf Vorurteile zurückging.

Die genaue Analyse der Werke aus der Zeit 1803-1811 entwarf ein schon deutlich negatives Bild des polnischen Charakters. Es lassen sich thematische Bereiche abstecken, die konstant in die späteren Zeitabschnitte (1812-1819, 1819-1830, 1830-1860) übergehen. Sie betrafen: die Physiognomie des polnischen Landes, die historisch-politischen Angelegenheiten des polnischen Landes mit Arndts Stellungnahme zu den drei Teilungen Polens und der Frage nach der Wiederherstellung des Staates sowie die sozialen Verhältnisse in den polnischen Teilungsgebieten. Noch 1803 neigte Arndt zwar dazu, über die Polen als eine Nation zu schreiben und seine Beurteilungen zu relativieren, doch seit 1808 läßt sich in seinen Äußerungen langsam ein negativ wertender Wortschatz feststellen. Außerdem werden Elemente der Charakteristik des polnischen Volkes verallgemeinert und als typisch slawische Eigenschaften dargestellt. Zu den am häufigsten erwähnten Charakterzügen des polnischen Volkes gehörten: „Sklaverei“, „Schmutz“,

²⁶ Ebd., 3, S. 41. Es handelt sich hier höchstwahrscheinlich um die 1797 unter dem Protektorat Napoleons gebildete erste polnische Legion, die am napoleonischen Feldzug in Oberitalien (1796/97) teilnahm.

²⁷ Ebd., S. 119.

²⁸ Bei der Beurteilung der Einwohner von Lerici, einer kleinen Küstenstadt in der Nähe von Genua, bemerkt Arndt folgendes: „Nicht bloß die Regenschirme findet man allgemein auf dem Wege bei den kleinen Leuten, wie der polnische Edelmann seinen Degen bei seinem Pfluge hinlegt, sondern es ist durchgehends die Gewohnheit [...], fast alle Lasten, die nur so tragbar sind, auf dem Kopfe zu tragen, unterdessen man mit den Händen ein anderes Geschäft verrichtet“ (Ebd., S. 364).

„Unbeständigkeit“ und „Leichtfertigkeit“²⁹. Polen existierte in Arndts Vorstellung aus der Zeit von 1803 bis 1811 als ödes, wüstes und einförmiges Land, ohne Zugang zum Meer. In den historisch-politischen Äußerungen fanden sich sowohl Elemente aus der mittelalterlichen, als auch aus der zeitgenössischen Geschichte Polens. Die Aussagen über die geschichtlichen deutsch-polnischen Beziehungen des Mittelalters griffen nur in der frühen Periode auf Tatsachen aus der Geschichte beider Länder zurück und thematisierten hauptsächlich die Anfänge des deutschen und polnischen Staates, wurden aber nicht näher konkretisiert. Wichtig ist jedoch, darauf hinzuweisen, daß in den späteren Zeitabschnitten historische Leitbilder, die ihren Anfang gerade im Mittelalter hatten, in Form einer evolutionären Entwicklung des polnischen Niedergangs dargestellt wurden. Die Einstellung Arndts zu den Tatsachen aus der neuesten Geschichte Polens variierte noch teilweise und paßte sich der gegebenen politischen Lage in Europa an. So war es im Falle der polnischen Teilungen und der Frage nach der Ursache ihrer Entstehung. Zunächst wurden Preußen – das Land, zu dem sich Arndt später bekannte und das bei der Verwirklichung seines nationalen Zieles eine enorme Rolle gespielt hatte – und Friedrich II. von Preußen nicht nur der polnischen Teilung beschuldigt, sondern auch wegen der Enttäuschung aller Hoffnungen des deutschen Volkes und der Gefahr, der alle Deutschen ausgesetzt worden waren, verurteilt. Preußen hatte nämlich wegen der Teilung ein allgemeines europäisches Mißfallen erregt und auch die östliche Grenze in Gefahr gebracht. Um 1808/09 änderte sich Arndts Einstellung zu Preußen, da er langsam zu der Erkenntnis kam, Preußen hätte die Macht, eine deutsche Einheit herbeizuführen. So wurde die Rolle des preußischen Staates bei den Teilungen übergangen und zurückgestellt. Die Bedeutung des Profits, den Preußen aus den Teilungen gezogen hatte, suchte Arndt zu vermindern. In den Vordergrund wurde die Schuld Rußlands und der Polen selbst gestellt. Die Möglichkeit der Wiederherstellung eines polnischen Landes stellte Arndt in Frage. Die Hindernisse sah er im polnischen Charakter, den sozialen Verhältnissen und der geographischen Gestaltung des Landes. Arndt nahm jedoch nicht eindeutig Stellung zur Frage.

Allgemein ließe sich festhalten, daß Polen eher im Rahmen der allgemeinen europäischen Lage erwähnt und wegen seiner Hoffnung, mit Napoleons Hilfe einen unabhängigen Staat zu erreichen, bedauert wurde. In dem Zeitabschnitt von 1803 bis 1811 gestaltete sich die grundlegende Vorstellung Arndts von der sozialen Situation, die bis zu seinem Tod immer wieder zum Ausdruck gebracht wurde. Die polnische Gesellschaft bestand, nach Arndt aus Adligen und Bauern, die in einer bedingungslosen Abhängigkeit von ihren Herren gelebt haben. Außerdem gab es, so Arndt, in Polen keinen Bürgerstand. Solch eine Situation zählte Arndt zu den wichtigsten Ursachen des staatlichen Zerfalls Polens.

²⁹ Vgl. beispielsweise Ernst Moritz Arndt: *Ein kurzes Wort über Rußland und sein Verhalten gegen das übrige Europa vor und seit Peter dem Großen*; Darmstadt 1960, S. 44 (aus *Nordischer Kontrolleur* 1808/09).

III. In der Zeit zwischen 1812-1819 (besonders aber in der Zeit der Befreiungskriege der Jahre 1812-1815) konnte man erkennen, daß Arndts politische Schriften ein Aufruf zum Kampf um das nationale Bewußtsein waren. Das Ziel seiner Argumentation war primär die Stärkung nationaler deutscher Ideen und hiermit auch die Festigung eines einheitlichen, nach außen und innen kraftvollen deutschen Nationalstaates. Seit 1805/1806 stellt er sein politisches Engagement um nationales Erwachen immer stärker in den Dienst des preußischen Staates. Er plädiert für die preußischen Reformen (ab 1807) und auch für seine führende Rolle im Kampf um deutsche Interessen, vor allem für eine Vereinigung Deutschlands unter Preußens Leitung. In der Zeit 1812-1819 schrieb Arndt seine bis heute bekannten, kraftvollen volkstümlichen Lieder (*Der Gott, der Eisen wachsen ließ* 1812, *Was ist des Deutschen Vaterland* 1813), einige wichtigen Flugblätter und Flugschriften (*Kurzer Katechismus für teutsche Soldaten* 1812, *Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann* 1813, *Der Rhein, Teutschlands Strom, nichts Teutschlands Grenze* 1813, *Über Volkshaß und über den Gebrauch einer fremden Sprache* 1813) sowie andere Texte, die germanische und christliche Vorstellungen für den Kampf des deutschen Volkes gegen Napoleon nutzten: z.B. der dritte (1813) und vierte (1818) Teil von *Geist der Zeit*. Durch seine politische Zeitschrift *Der Wächter*, die in Köln in den Jahren 1815/16 herausgegeben wurde, beeinflusste er die Presse der damaligen Zeit. Schließlich hatte er 1818 die Möglichkeit, als Professor an der neu gegründeten Universität in Bonn das Fach 'Neuere Geschichte' zu lehren und seine Anschauungen auf diese Weise den Studenten vorzutragen. Ein Jahr später, 1819, wurde Arndt als 'Demagoge' unter dem Vorwurf oppositioneller Auffassungen gegen die preußische Regierung verhaftet und gleichzeitig seines Amtes enthoben.

Der Kampf um das Nationale konnte nicht ohne Einfluß auf die Art der Darstellung des Polenproblems bleiben. Arndts Auffassungen sollten nicht sachlich mit der Wirklichkeit übereinstimmen, sondern nur eine Breitenwirkung erreichen. Angesichts der drohenden russischen Gefahr, entwickelte eine Konzeption, in der dem polnischen Staat die Rolle einer Schutzmauer zugewiesen wurde. Arndt erwies sich als „Polenbenutzer“³⁰, sobald die politische Situation dies erlaubte. Er war gegen die Übernahme weiterer polnischer Gebiete, die nach dem Wiener Kongreß Preußen zufallen sollten. Diese Auffassung war durch Arndts Theorie des Fremden, Eigenen und ihre gegenseitige Abgrenzung begründet. Die 'Vermischung' der Völker hielt er nämlich für eine tödliche Bedrohung ihrer Existenz³¹. Ein neues Element ist in dieser Zeit die Verbindung des jüdischen und polnischen Motivs.

³⁰ Horst-Joachim Seepel: *Das Polenbild der Deutschen*; Kiel 1967, S. 33.

³¹ Ernst Moritz Arndt: *Blick aus der Zeit auf die Zeit*; in: *Germanien* 1814, S. 191: „Erstlich ist jede zu häufige Mischung der Völker mit fremden Stoffen durchaus ein Verderben, das widerstreitende Triebe und Anlagen hervorbringt und die Eigenthümlichkeit und Kraft des Charakters [sic!] eines Volkes zerstört. Auch aus dieser Ursache ist das Geschlecht der Mischlinge auf den Gränzscheiden [sic!] der Völker gewöhnlich ein leichtfertiges, zuchtloses und treuloses Geschlecht“.

Zu bemerken sei, daß die Juden für ein minderwertiges und verdorbenes Volk gehalten wurden³². Solch ein Bild des jüdischen Volkes gab Arndt eine gute Gelegenheit, die Behauptung einzuführen, daß die Juden als Angehörige einer Gesellschaft für diese fatale Folgen mit sich bringen konnten. Der Gedanke läßt sich noch weiter führen. Die Tatsache, daß die polnischen Teilungsgebiete u.a. auch von Juden bewohnt waren, war ihm ein Vorwand, auch die Polen für verdorben zu halten, was folglich zum Schluß führte, mehrere Völker in einem Staat abwertend und schädlich zu betrachten und schließlich aus der Gemeinschaft auszuschließen. Die Verbindung des polnischen und jüdischen Motivs, führte zur Überzeugung, die Polen seien durch das zerstörerische jüdische Element verdorben und sind deswegen eine potentielle Bedrohung der Deutschen.

Wie schon erwähnt, basierten Arndts Äußerungen aus den Jahren 1812-1819 auf Erfahrungen, die er auf seiner Reise durch die polnischen Teilungsgebiete gemacht hatte. Im folgenden werden die wichtigsten Etappen der Reise und Arndts Eindrücke dargestellt. Am 12. Februar 1812 traf der dreiundvierzigjährige Arndt in Berlin ein, von wo er sich einen Monat später nach Breslau begab. Über das Riesengebirge kam Arndt nach Prag, wo ihm die Einladung des Freiherrn vom Stein übermittelt wurde, in Petersburg als sein Sekretär zu arbeiten und publizistisch für die deutsche Freiheitsbewegung zu wirken. Diese Reise eröffnete eine neue Periode in Arndts Leben. Langsam entwickelte sich aus seiner – ständigen Wandlungen ausgesetzten – völkerpsychologischen Theorie ein Nationalitätenprinzip. Der Haß der Völker wurde zum Grundstein dieses Prinzips erhöht. Diese Grundposition zeigte sich in aller Schärfe schon im Kampf gegen Napoleon I. und beeinflusste bedeutend sein Verhältnis zu all denen, die Arndt als 'Gegner' der deutschen Volkswendung und des Reifeprozesses des deutschen politischen Bewußtseins bezeichnete.

Im Mai 1812 brach Napoleon nach Polen auf. Ungefähr um dieselbe Zeit reiste Arndt, verkleidet als Bediensteter eines Kaufmanns, über Böhmen, die polnischen Teilungsgebiete und Moskau nach Petersburg³³. Mit großer Aufmerksamkeit beobachtete Arndt alle Landschaften, die auf dem Wege nach Brody, einer russisch-polnischen Grenzstadt, zu sehen waren: „Und so konnte ich das herrliche

³² Ebd., S. 188f.: „Man kann sie (die Juden – M.W.) bedauern [sic!] und man muß sie bedauern [sic!], aber lieben kann man sie nicht; denn Liebe wird nur gebohren aus dem Gleichartigen und Gefelligen, welches diesem Volke fehlt, das in seiner abgeschlossenen Art und Weise und mit seinem wunderbaren Gesetze unter den europäischen Völkern dieser Zeit wie ein Fremdling ist. [...] Die Juden mit ihrer schroffen und alles Andere feindselig ausschliessenden Art stehen völlig ausserhalb [sic!] dem Christenthum, ja sie haben eine viel entferntere Berührung mit demselben, als man bei dem ersten Blick glauben sollte. Fast allen unseren Einrichtungen, Ordnungen und Gesetzen fremd, sind sie durchaus unfähig, mehrere Pflichten zu erfüllen, deren jeder christliche Mitbürger schuldig ist“.

³³ In seinen *Erinnerungen aus dem äußeren Leben* schreibt Arndt: „Wir trieben einen kleinen Kaufmann auf, einen geborenen Wiener, der gewohnt war, als Schmuggler über das Riesengebirge und über die Karpathen zwischen Böhmen, Schlesien, Ungarn und Polen hin und her zu fahren.

Land Böhmen, das reiche Mähren und das schöne Galizien unter den Karpathen desto heiterer und ungestörter genießen. Ja, auch Galizien ist ein liebliches Land und ein steter Wechsel von Hügeln, Wiesen und Feldern; aber leider der sarmatische Schmutz und die polnische Bettelei und die elendesten Bettlerhütten neben Schlössern der Magnaten begegneten einem allenthalben, und der Schmutz und Jammer nahm zu, je näher wir der Judenstadt Brody kamen³⁴. Arndt registrierte jede Kleinigkeit, die ihm auf seiner langen Reise aufgefallen ist. Er verglich und zog Schlußfolgerungen, beobachtete die Menschen und die Landschaft. In Wolhynien, dem nächsten Ziel seiner Reise, traf Arndt Menschen, die ihm „ernster und sinniger“³⁵ vorkamen als die Polen, die er bis jetzt gesehen hatte. In der Stadt Schitomir (Żytomierz) hatte er die Gelegenheit, sich eine „prächtige Judenhochzeit“ anzuschauen. Es war ihm dadurch möglich, die dortige Bevölkerung, die Juden, zu beobachten. Nach Jahren schrieb er in seinen *Erinnerungen*: „Denn das dringt sich einem sogleich auf, daß es in Polen an Männern und Frauen viel edlere Judenbildungen gibt als in Deutschland, auch etwas viel Gemesseneres und Ruhigeres in Sitten und Art, als unsre unruhigen, neugierigen und alles betastenden und umwühlenden Hebräer oft verraten. Dies mag zum Teil daher kommen, daß die Juden hier an manchen Stellen in größeren Scharen beisammen wohnen, und auch daher, daß viele von ihnen die stilleren und frommeren Arbeiten des Feldes und der Viehzucht treiben“³⁶. An Kiew vorbei führte Arndts Weg weiter über den Dnjepr, wo „das eigentliche Rußland“³⁷ anfang. Begeistert von der Aufnahme bei der dortigen Bevölkerung schrieb Arndt: „Russische Kaufleute in den kleinen Städten und Flecken zogen uns mit gütiger Gewalt in ihre Häuser und labten uns mit dem herrlichsten Thee und Butterbröten; russische Edelleute in den Postdörfern führten uns mit patriarchalischer Gastlichkeit in ihre zierlichen Säle und erquikten uns mit Speise und Trank“³⁸.

Über Smolensk (Smoleńsk) gelangte Arndt nach Moskau, wo er „Asien“³⁹ erlebte: „Ich habe die Wunderstadt nur zwei Tage gesehen. Mir dünkte, ich sah Asien: Armut und Pracht, Hütten und Scheune und Ställe nicht bloß in den Vorstädten, sondern hin und wieder mitten in der Stadt; dazwischen der Glanz der Paläste und Gärten, die vergoldeten Kuppeln und Türme der Kirchen und Klöster, der Kreml mit seinen goldnen Thoren, Türmen und Zinnen“⁴⁰. Der Weg von Moskau nach Petersburg geht über Twer und Nowgorod. Seine Aufmerksamkeit schenkt Arndt diesmal den Lebensverhältnissen der russischen Bauern: „Ich sah große

Dieser hatte eine Reise nach Brody vor“ (zitiert nach Hugo Rösch: *Ernst Moritz Arndts Erinnerungen aus dem äußeren Leben*; Leipzig 1892, S. 115).

³⁴ Ebd., S. 117.

³⁵ Ebd., S. 120.

³⁶ Ebd., S. 121.

³⁷ Ebd., S. 122.

³⁸ Ebd., S. 126f.

³⁹ Ebd., S. 130.

⁴⁰ Ebd., S. 130.

hübsche Dörfer und nette Bauernhäuser. [...] Hier ward ich an die Weise von Helsingland, Dalarne und Norland in Schweden erinnert. [...] Einige Dörfer sind [...] förmlich im Kreise gebaut, die meisten aber in einem Halbmond. [...] Ganz auf diese Weise im Halbmondkreise findet man auch manche Höfe in Schweden gebaut. Überhaupt, die Russen in dieser und in mehreren anderen Beziehungen mit den unglücklichen polnischen Bauern verglichen, Welch ein Unterschied⁴¹.

Ende August 1812 traf Arndt in Petersburg ein, wo er sich bis zum 5. Januar 1813 aufhielt. Sein Rückweg führte über Pskow, Wilna, Grodno, die preußische Stadt Lyck, Königsberg, weiter an Thorn und Kalisch vorbei und über Breslau nach Dresden, Berlin und in die Heimat. Die vernichtende Niederlage Napoleons bei Moskau erweckte in Stein und Arndt große Hoffnungen auf die Zukunft. Auf dem Rückweg stieß Arndt dauernd auf Verwüstungen und grauenhafte Zerstörungen, die der lange Krieg mit Napoleon angerichtet hatte. So beschrieb er Wilna: „Viele zerrissene, zerschlagene, abgedeckte Häuser ohne Menschen und Tiere, nicht einmal eine Katze miaute darin. [...] Welch ein Anblick! Zerrissene, erfrorene, bläuliche, unglückliche, Pferdefleischfresser, schienen sie kaum noch Menschen [...]. Kranke lagen auf Schlitten im Stroh übereinander; sowie einer starb, warf man ihn seitweges in den Schnee⁴². Sehr kritisch äußerte sich Arndt über die polnischen Verhältnisse in dieser Stadt. Hier erlebte er „polnische Not⁴³ und „polnische Langeweile⁴⁴, die sich in Schmutz, Ekel und Unsauberkeit äußerten: „Zum Glück band starrer Frost den Dunst der Bewegung, der diese Jammerstätten sonst unnahbar gemacht haben würde. Ähnliche Leichenhaufen mögen auch in Frankreich und Deutschland blutige Schlachten geliefert haben, aber es gehörte polnische Wirtschaft und ein Jahr, wie das Jahr 1812 dazu, sie in solcher Scheußlichkeit menschlichen Augen zu zeigen⁴⁵. Am 21. Januar 1813 kam Arndt über Grodno und Lyck in Königsberg an. Im März fuhr er an Thorn vorbei, wo er „rechte polnische Wirtschaft⁴⁶ kennenlernte, gelangte dann nach Kalisch und Breslau, später nach Dresden, und über Berlin in die Heimat.

Die Äußerungen der Zeit von 1812 bis 1819 gehen auf Erfahrung des aktuellen Moments zurück, d. h. Arndts Reise durch die polnischen Teilungsgebiete. Bei der Beschreibung der Gegenden spielte die Charakteristik der dort wohnenden Menschen und ihrer Lebensbedingungen eine vordergründige Rolle. Die Äußerungen Arndts über Polens ältere Vergangenheit nahmen in dieser Zeit einen anderen Charakter an als im Zeitabschnitt 1803-1811. Teilweise betrafen sie immer

⁴¹ Ebd., S. 131f.

⁴² Ebd., S. 158.

⁴³ Ebd., S. 159.

⁴⁴ Ebd., S. 159.

⁴⁵ Ebd., S. 163.

⁴⁶ Ebd., S. 175: „Hier lernte ich nun die rechte polnische Wirtschaft kennen, und in diesen Monaten einen Schmutz in den Wohnungen und auf den Gassen der Städte und Dörfer, den ich vergebens zu schildern versuchen würde“.

noch direkt die geschichtlichen Ereignisse des Mittelalters, teilweise aber wurden sie als Metapher verwendet, um beim Leser bestimmte Assoziationen hervorzurufen. Ihre Tendenz war, die wirtschaftliche und kulturelle Rolle Deutschlands hervorzuheben, die Sonderposition der Deutschen im Mittelalter aufzuzeigen und damit Deutschland von anderen Staaten abzugrenzen, die – nach Arndt – das deutsche Niveau nicht nachzuholen vermochten. Polen war ein prägnantes Hilfsmittel bei einem solchen Vorgehen. Als Beispiel des Knechtischen und Barbarischen war es nicht imstande, eine eigene Kultur zu entwickeln. Außerdem zeichnete sich die polnische Geschichte nach Arndt durch die überschäumende Freiheit der Edelleute und die knechtische Behandlung der Bauern aus. Deutlich kam auch in der besprochenen Zeit Arndts Anliegen zum Vorschein, ein Minimum des Wissens über polnische Verhältnisse in seine Äußerungen einzuführen. Die Meinung Arndts über das Problem der Teilungen Polens knüpft inhaltlich an die Ausführungen der Zeit ab 1808 an. Arndt konzentrierte sich immer mehr auf Polens eigene Beteiligung am staatlichen Niedergang, dessen Gründe er in der Geschichte des polnischen Staates sah. Solch eine Interpretation der Gegebenheiten führte zu einer vereinfachten Vision der Auflösung des polnischen Staates und dabei zur Entlastung Preußens und die Herunterspielung seiner negativen Rolle bei den Teilungen.

IV. Das Polenmotiv der Jahre 1819-1830 stand im Zusammenhang mit Arndts Auseinandersetzung mit der Behandlung durch die preußischen Polizeibehörden während des Demagogenprozesses⁴⁷. Zwar war Arndt publizistisch in dieser Zeit fast inaktiv, aber trotzdem schien es sinnvoll, auch diese Zeit in die Untersuchung einzubeziehen, weil in den spärlichen Quellen dieser Zeit auch das Polenproblem vorkam und sich in seiner Struktur von den bereits besprochenen Ausprägungen unterschied. Das Polenmotiv ist hauptsächlich Arndts Korrespondenz zu entnehmen. Trotz der Erniedrigung durch den preußischen Staat erhoffte Arndt immer noch gerade von diesem Staat die Verwirklichung seiner nationalen Forderungen. So war auch für diese Zeit charakteristisch, daß Arndt als Schirmherr Preußens auftrat. Polen erfüllte in diesem Zusammenhang die Rolle eines Sündenbocks, indem es als eine angeblich lauende Gefahr und eine potentielle Bedrohung für den preußischen Staat dargestellt wurde.

⁴⁷ Die Demagogenverfolgung fand in der Zeit der Restauration (1815-1848) statt, als sich die preußische Regierung gegen nationale und liberale Ideen wandte. Den Anlaß zur Demagogenverfolgung lieferte die Ermordung des Schriftstellers Kotzebue (1761-1819) durch den Burschenschaftler Sandt (1819). Neben den Burschenschaften wurden u.a. die Turnerschaft, die Presse, sowie Studenten und Professoren der Universitäten verfolgt, verhaftet oder ihres Amtes enthoben, u.a. E. M. Arndt (1769-1860), L. Jahn (1778-1852) und K. Th. Welcker (1790-1869); überwacht wurde F. Schleiermacher (1768-1834); J. von Görres (1776-1848) flüchtete aus Preußen. Der Bundestag in Frankfurt/M. setzte auf Grund der Karlsbader Beschlüsse vom August 1819 eine Zentral-Untersuchungskommission in Mainz ein.

Das Interesse Arnchts für Preußen konzentrierte sich auf die innere Organisation und Funktionalität des preußischen Staatsapparates, um bewußt dessen Unzulänglichkeiten hervorzuheben und die eventuell bevorstehende Gefahr des Zusammenbruchs Preußens abzuwenden. Preußen stand im Mittelpunkt seiner Kritik, vielleicht gerade deshalb, weil er von diesem Staat die Verwirklichung seiner Forderungen erhoffte. Dieser Gedanke war auch Ziel jeder früher am preußischen Staat ausgeübten Kritik gewesen. Diesmal war sie vielleicht mit Verbitterung und einem gewissen Vorwurf gegen die preußische Ungerechtigkeit während des Prozesses verbunden⁴⁸. Um auf die wachsende Bürokratie im Staat hinzuweisen, in dem die Minister „ein Edikt und Ausnahmegesetz nach dem anderen für sich erlassen, und so sich und den Staat endlich in einen Ocean von Verwirrung, Argwohn und Haß stürzen und [...] alle Regel der Hochherzigkeit und Sittlichkeit verlieren“, sprach Arndt den „tumultus gallicus aut polonicus“ an, der von ihm als eine andauernde Bedrohung für ganz Europa bezeichnet wurde. Preußen mußte zweifach wachsam sein, weil „sie (die Polen und die Franzosen – M. W.) unsere Grenzen berühren“⁴⁹. Man könnte ein solches Vorgehen als Suche nach einem Sündenbock bezeichnen – unabhängig davon, ob Frankreich und Polen wirklich eine Bedrohung darstellten. Deutlich war, wie ein Problem aufgebauscht wurde, um auf eine Gefahr hinzuweisen, die angeblich den Deutschen drohen sollte. Zu diesem Zweck suchte sich Arndt einen Sündenbock, der in diesem Fall Polen war. Eine ähnliche Funktion hatte auch seine Furcht vor einer strafbaren Abfertigung in „irgend eine entlegene Wüste, nach Oppeln oder nach Lyck“, in der er nur „nichtige und zwickmühlige Geschäfte“ zu erfüllen gehabt hätte. Eine solche Strafe würde ihm „Degradation“⁵⁰ bedeuten. Man merkt, daß die polnische Region für Arndt von minderem Wert war und in einem ungünstigen Licht dargestellt wurde. Wahrscheinlich war diese Darstellung weiterhin mit dem früheren Gedanken an die Erweckung des Widerwillens gegen den Osten verbunden.

⁴⁸ Die Verhöre wurden nicht vor einem ordentlichen Gericht, sondern durch einen Hofgerichtsrat durchgeführt. Sie umfassen sogar die Tätigkeit Arnchts in Schweden und Rußland, obwohl er damals nicht der preußischen Gerichtsbarkeit unterstand. Arndt protestiert vergeblich beim Hofgerichtsrat, bei Hardenberg und beim König und bittet um Übertragung seiner Angelegenheit an einen gesetzmäßigen Gerichtshof.

⁴⁹ Ernst Moritz Arndt: *Briefe*, hg. v. Albrecht Dühr; Darmstadt 1975, 2, S. 195: Brief an den Freiherrn vom Stein vom 18. Februar 1822.

⁵⁰ Ebd., Bd. 2, S. 326: Brief an Georg Andreas Reimer vom 6. Januar 1827: „Was nun das Bedenkliche jenes Erlasses betrifft, so scheint, nachdem man mir die Hälfte meiner Einkünfte durch Stillsetzung abgeschnitten hat, man noch die Strafe der Verbannung und Degradation über mich verhängen zu wollen. [...] Das wäre nun zu toll: Haus und Garten, die nicht fertig sind [...], und könnte mich Gott weiß wohin, vielleicht in irgend eine entlegene Wüste, nach Oppeln oder nach Lyck etc., und Gott weiß zu welchem vielleicht zugleich nichtigen und zwickmühligen Geschäfte oder Dienste, der Sendung versehen“.

V. Im Vergleich zu den früheren Perioden, d. h. bis 1803, 1803-1811, der Zeit zwischen 1812-1819 und auch den Jahren zwischen 1819-1830, die man als eine Art Übergang zur letzten Etappe eines Schaffens bezeichnen könnte, war das publizistische Werk der Jahre 1830 bis 1860 noch stärker durch die politische Atmosphäre der Zeit geprägt (die französische Juli-Revolution, den polnischen Novemberaufstand 1830/31, den Völkerfrühling 1848 und die Frankfurter Nationalversammlung 1848). Arndts Weltphilosophie der gerade besprochenen Zeit änderte sich kaum und er bestätigte auch jetzt sein Bekenntnis zu Preußen, trotz seines politischen Leidens und immer stärker kam sein politisches Verlangen nach einer deutschen Einheit zum Ausdruck. So wurde die folgende Feststellung zum Motto der gerade besprochenen Zeit: „Ganzheit Deutschlands ist die eigentliche Lebensfrage, die erste Bedingung alles Schaffens und Wirkens“⁵¹.

Der letzte Abschnitt in Arndts Leben zeichnete sich durch eine intensive Depression aus, die hauptsächlich durch die politische Enttäuschung verursacht wurde, nämlich die Erkenntnis, daß sein Verlangen nach nationaler Einheit ein frommer Wunsch bleiben würde. Die politischen Ereignisse in Deutschland und Europa und die Einstellung der Deutschen zu diesen brachten Arndt Enttäuschung und Überraschung. Die durch den Wiener Kongreß errichtete Ordnung zerfiel. Die französische Juli-Revolution (1830) eröffnete in Westeuropa die Epoche der bürgerlichen Vorherrschaft in den konstitutionellen Monarchien. In Mittel- und Südeuropa erhielt die national-liberale Bewegung einen neuen Auftrieb. Die Griechen versuchten das türkische Joch abzuschütteln. Belgien trennte sich von den Niederlanden. Spanier und Italiener kämpften gegen die Regime. Die Absicht des russischen Zaren, die polnische Armee gegen die französische und belgische Revolution einzusetzen, scheiterte und entfachte den polnischen Novemberaufstand in Warschau (1830/31), von dem sich die Polen eine neue Autonomie erhofften.

All diese Vorkommnisse würden wahrscheinlich nicht so beunruhigen, wenn Arndt darin nicht eine Bedrohung der Zukunft Deutschlands gesehen hätte. Angesichts einer solchen Situation war für Arndt die deutsche Stilisierung der Griechen, Polen und anderer Völker zu Helden unerträglich. Denn es gab ja andere Sorgen, als Deutsche „Kräfte im Geschrei für die Freiheit anderer zu verschwenden“⁵². Auch die belgische Sache ließ Arndt keine Ruhe: Nach der Abtrennung Belgiens von den Niederlanden öffnete sich nämlich die Gefahr, daß Frankreich seine Ansprüche auf wallonische Gebiete anmelden würde. Ein französisches Belgien aber würde den Deutschen den Weg zu ihren natürlichen Häfen für immer versperren.

Trotz seines Alters (er ist im Jahre 1848 79 Jahre alt) entschloß sich Arndt, im politischen Kampf Stellung zu beziehen, um auf die Zukunft Deutschlands Ein-

⁵¹ Ebd. S. 433: Brief vom 10. August 1831 an Karl Theodor Welcker.

⁵² Gustav Sichelshmidt: *Ernst Moritz Arndt*; Berlin 1981, S. 90.

fluß haben zu können. Arndt wurde Mitglied der Abordnung, die dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. die Kaiserkrone angeboten hat. Er stellte sich auch für die Frankfurter Nationalversammlung zur Verfügung. Auch hier jedoch scheiterten seine Hoffnungen: Der König erläuterte auf Arndts persönlichen Brief hin seinen ablehnenden Standpunkt und Arndts Appelle und Ratschläge blieben auch ohne sichtbare Wirkung⁵³. So sahen sowohl Arndt als auch andere Mitglieder des Parlaments dessen Aufgabe als gescheitert und legten ihre Mandate⁵⁴ nieder.

Es ist wichtig, darauf zu verweisen, daß Arndt in den Jahren 1830-1860 drei aufschlußreiche Schriften veröffentlichte, die unmittelbar der polnischen Problematik gewidmet waren: *Polen, ein Spiegel der Warnung für uns* (1831), *Polenlärm und Polenbegeisterung* (1848), sowie *Posen und die Polen* (1848). Alle waren gegen die deutsche Polenbegeisterung und gegen das Vorhaben der Bildung eines polnischen Staates gerichtet.

Auch in der Zeit 1830-60 existierte immer noch der Begriff einer wilden und wüsten Gegend, die jedoch diesmal mit dem Ausdruck „polnische Wirtschaft“⁵⁵ viel Gemeinsames hatte. Die „polnische Wirtschaft“ war in der zuletzt besprochenen Zeit eine neue Komponente seines Polenbildes. Hinsichtlich früherer Äußerungen Arndts, in denen diese stereotype Bezeichnung noch nicht mit dem Namen genannt wurde, fungierte sie als Wertvorstellung eines unordentlichen und unsauberen Zustandes, der durch Armut und die Juden stark geprägt wurde. Die so verstandene „polnische Wirtschaft“ bildete eine Grundlage für die Zeit zwischen 1830-1860. In dieser Periode wurde jedoch der Begriff „polnische Wirtschaft“ vor allem durch einen politisch-ideologischen Charakter geprägt; d. h. „polnische Wirtschaft“, verstand er als Unvermögen der Polen, einen ordentlichen Staat zu bilden und war Grund der Behauptung, daß sowohl der polnische Verfall als auch die Zurückweisung des Rechtes auf die politische Existenz des Staates⁵⁶ vollkommen gerecht waren. Hinsichtlich der Frage nach den polnischen Teilungen schloß

⁵³ Arndt sieht sich als Kenner der Beziehungen zwischen Rußland und dem Berliner Hof und er versucht auch Friedrich Wilhelm IV. brieflich darüber aufzuklären, wie verhaßt und verabscheut die Russen bei den meisten Deutschen seien, wovon „man in Königssälen [...] nichts zu hören bekommt“. „Die Russen sind in Deutschland auf einen Grad gehaßt und verabscheut, von welchem man in den Königssälen begreiflicherweise die Klänge und Töne nicht zu hören bekommt“ [Ernst Moritz Arndt: Briefe, hg. v. Albrecht Dühr; Darmstadt 1975, 3, S. 225: Brief vom 11. Lenzmondes 1848].

⁵⁴ Im Brief vom 21. Mai 1849 an Berg-Solingen schreibt Arndt: „(Größte Eile) Lieber Pate! Ich lege mein Mandat nieder und fahre zu Haus, weil die Dinge sich so gewendet und gestaltet haben, daß ich nach meiner Überzeugung, die von besten Rednern des Reichstages geteilt wird, hier mit Ehren nicht länger wirken noch bleiben kann“ [ebda Bd. 3, S. 333].

⁵⁵ Zum Begriff „polnische Wirtschaft“ vgl. Hubert Orłowski: *Polnische Wirtschaft – Zum deutschen Polendiskurs der Neuzeit*, Wiesbaden 1996.

⁵⁶ Vgl. beispielsweise Ernst Moritz Arndt: *Pro Populo germanico*; Berlin 1854, S. 276: „Sie [die Polen – M.W.] waren zu leichtfertig, zu treulos, als daß sie ein Volk und Staat hätten bleiben können“.

sich Arndt zwar der öffentlichen Meinung über Polens Teilungen an und erkannte die Mitschuld Preußens. Dem folgte jedoch gleich ein Rechtfertigungsversuch, indem die angebliche Ratlosigkeit Preußens bei den Teilungen veranschaulicht wurde. Daraus folgt, daß sich der Schwerpunkt seiner Argumentation aus der Zeit 1812 bis 1819 von der Suche nach den Gründen des polnischen Verfalls auf die Rechtfertigung des preußischen Staates verschoben hat. Das Ziel solch eines Verfahrens blieb dasselbe: die Sicherheit Preußens. Die politische Existenz als Volk und Staat wurde den Polen endgültig abgesprochen. Die Äußerungen über die Verbindung des Jüdischen und Polnischen wurden viel exponiert. Polen war für Arndt ein 'Judenherd', und deswegen mußte man sich vor den Polen⁵⁷ in acht nehmen. Sie wurden auf diese Weise in Arndts Geschichtsvision zum deutschen und europäischen Sündenbock. Im Hintergrund stand nämlich die Überzeugung von polnischer Schuld wegen ihrer Judentoleranz. Um das Deutsche besser zu bestimmen, griff auch Arndt diesmal ein religiöses Element auf. Der Vergleich der protestantischen und der katholischen Konfession war auf die Abgrenzung des Deutschen vom Polnischen ausgerechnet, um gleichzeitig zu zeigen, daß ein slawisches Volk nie imstande war, die Religion des „Ernstes und Tiefsinns“⁵⁸ anzunehmen, selbst wenn die Grundlagen dazu geschaffen worden waren.

Es ist auffallend, daß Arndts Publizistik in der Zeit von 1830 bis 1860 zu einer genauen Beurteilung der Slawen und der Polen selbst kam. Aufgrund der von ihm so empfundenen polnischen Charakterzüge suchte Arndt zu beweisen, daß die Polen ihr Recht auf staatliche Existenz nie hätten bekommen sollen und dürfen. Dadurch, daß die Polen keinen Staat hatten, waren sie nach Arndts Vorstellung wiederum ein minderwertiges Volk.

In der sich gegen Arndts Lebensende herauskristallisierenden stereotypen Vorstellung vom polnischen Volk existierte das polnische Land als eine verlassene und öde Gegend. Festzuhalten ist, daß die anfänglich eher mit der physiognomischen Gestaltung des Landes verbundenen Adjektive nach und nach von dem Begriff der „polnischen Wirtschaft“ verdrängt wurden. In der polnischen Ständegesellschaft herrschte keine Harmonie, denn der Adel war arm, die Bauern waren

⁵⁷ Vgl. beispielsweise Ernst Moritz Arndt: *Versuch einer vergleichenden Völkergeschichte*; Leipzig 1843, S. 318: „Übermüthige Herren oben, elende Sklaven unten, Juden in der Mitte zwischen beiden“. Ernst Moritz Arndt: *Briefe*, hg. v. Albrecht Dühr; Darmstadt 1975, 3, S. 97: Brief an Heinrich Eugen Marcord vom 12. des Wintermonds 1843: „Ich sage: menschlich seid und verfährt mit den bei Euch gebornen Juden. Aber die Einfuhr fremder Juden würde ich schlechterdings verbieten. Die Russen jagen uns zuletzt noch alle polnische Hebräer über unsere Lande“. Ebda Bd. 3, S. 108: „Aber, die Tausende, welche die russische Tyrannei uns nun noch wimmelnder jährlich aus Polen auf den Hals jagen wird, das ist eine sehr ernste Frage“.

⁵⁸ Ernst Moritz Arndt: *Versuch in vergleichender Völkergeschichte*, Leipzig 1843, S. 319: „Wo Ernst und Tiefsinn war, hat die Lehre Luthers und Kalvins Wurzeln geschlagen und Stämme, Äste und Zweige getrieben; wo diese fehlten, ist die auch nach dem lustigen Aufkeimen verwelkt wie ein Same, der auf Stein oder in Sand gefallen war“.

unterdrückt, und zwischen beiden Ständen bestand eine unüberbrückbare Diskrepanz. Außerdem gäbe es, so Arndt, keinen Bürgerstand, der für die Gestaltung der Kultur in den Städten sorgen konnte. Ein einziges vermittelndes, jedoch fremdes Element waren die Juden. In der Wirtschaft und in der Politik herrschte „polnische Wirtschaft“, d. h. Durcheinander, Unordnung, Schmutz, Elend etc. Die Polen wären nicht imstande, als Volk, Nation, und schon gar nicht als Staat zu existieren. Sie erfüllten nämlich in Arndts Vorstellung nicht die grundlegenden Voraussetzungen einer staatlichen Existenz.

Arndts Ansichten und Denkweise waren auf einem teleologischen und projizierten Verfahren aufgebaut und auf das höchste Ziel ausgerichtet, nämlich die Verwirklichung einer deutschen Volkseinheit und Nationalstaates. Dabei waren die Polen in seinem Werk eine Art Orientierungsmittel, ohne daß sein positiv gedachtes Deutschlandbild nicht hätte existieren könnte. Die Herauskristallisierung eines negativen Polenbildes erhielt eine dauerhafte Struktur und trug auf diese Weise enorm zum Fortdauern einer stereotypisierenden Struktur des polnischen Nationalcharakters im deutschen Denken bei.